

und Herren, hier hat sich kein falsches Blatt in mein Manuskript eingeschlichen!“ Es ist zu begrüßen, dass Schweitzer in der Geschichtswissenschaft die Rolle eines Erweckers übernimmt, indem er nicht auf herkömmliche Auslegungsmöglichkeiten zurückgreift, sondern den finnisch-russischen Konflikt im 19. Jahrhundert aus einer neuen Perspektive betrachtet.

Die Faszination der Geschichte Nordosteuropas machen die nationale Vielfalt und die instabile Beschaffenheit seiner Grenzen aus. Das von Schweitzer erforschte deutsche Element drückte zwar dem ganzen Ostseeraum einen einheitlichen kulturellen Stempel auf, doch misslang es, auf staatlicher Ebene eine Brücke zwischen den Ostseeländern und Russland zu schlagen, was später, als andere Länder des Kontinents im Begriff waren, sich zu Nationalstaaten entwickeln, zu zahlreichen Konflikten mit den ethnischen Minderheiten führte. Schweitzer betont durchaus mit Recht, dass die Autonomie Finnlands für das Kaiserreich ein heikles Thema war, da sie seinen anderen ethnischen Minderheiten ein Beispiel gab, ebenfalls sich mit dem Gedanken an eine Autonomie zu beschäftigen. Dies ist einer der Grundgedanken des hier besprochenen Sammelbandes, dessen starke Seite es ist, dass der Autor weitreichende Vergleiche anstellt und auch auf die Geschichte der Verlierer Rücksicht nimmt. Man kann das besprochene Werk allen, die sich für die Geschichte Nordosteuropas im 19. Jahrhundert interessieren, zur intensiven Lektüre nur empfehlen.

KARI TARKIAINEN

KASPARS KĻAVIŅŠ: *apStāvēšana* [Das Totenofficium]. Verlag Mansards. Rīga 2009. 183 S., Abb., engl. Zusammenfassung, S. 176-183. ISBN: 9789984812304.

Kaspars Kļaviņš hat mit seinem Sammelband *apStāvēšana* Unruhe gestiftet, von der nicht nur die stets stillen Gewässer der lettischen Geschichtsforschung, sondern auch die an historischen Fragestellungen interessierte Öffentlichkeit berührt wurde. Die Reaktion, die das Werk bis jetzt ausgelöst hat, kann anhand zweier sehr unterschiedlicher Rezensionen illustriert werden: Die in ihrem Ton sehr gemässigte und eigentlich recht konstruktive Rezension von Kaspars Zellis in der Zeitschrift des Instituts für Geschichte Lettlands (*Latvijas vēstures institūta žurnāls*)<sup>1</sup> hat Kļaviņš dazu bewogen, die Redaktion

<sup>1</sup> KASPARS ZELLIS: Recenzija par K. Kļaviņa rakstu krājumu „apStāvēšana” [Rezension zum Sammelband von K(aspars) Kļaviņš’ „apStāvēšana“], in: Latvijas vēstures institūta žurnāls 2009, Nr. 2, S. 180-184.

eindringlich zu bitten, eine zweite Besprechung seines Buches zu veröffentlichen, diesmal jedoch aus der Feder eines vom Autor selbst ausgewählten Rezensenten.<sup>2</sup> Auf privater Ebene hat das Buch von Kaspars Kļaviņš jedoch noch weitaus heftigere emotionsgeladene Diskussionen ausgelöst. Mehrere renommierte lettische Historiker haben zu diesem Werk kritisch Stellung genommen und manche Passagen ironisch kommentiert – allerdings haben sie es eben nicht öffentlich getan. Es ist sowohl für die lettischen Historiker als auch für die akademischen Kreise Lettlands insgesamt, für eine recht kleine und abgeschlossene Gemeinschaft also, charakteristisch, dass es eine gegenseitige Solidarität im Rahmen des Fachs gibt, weshalb öffentliche Kritik gern vermieden wird. Zugleich ist es Usus, viele Autoren und ihre Arbeiten heimlich und privat in Gesprächen scharf zu kritisieren; da die betroffenen Autoren selbst bei diesen Diskussionen nicht anwesend sind, können sie ihre Texte und Ansichten auch nicht verteidigen. Versteckte Kritik fördert aber weder die öffentliche Diskussion über einzelne historische Forschungen noch über die Geschichte als solche und bewirkt eine gedankliche und ideelle Armut, die ihrerseits wiederum ganz wesentlich die Entwicklung der Geschichtsschreibung in Lettland behindert.

Diese Rezension ist ein Versuch, die von Kaspars Kļaviņš angebotenen Konzeptionen und Deutungen kritisch zu erörtern, um damit die von Zelis öffentlich begonnene Debatte über dieses Buch fortzusetzen.

Kaspars Kļaviņš, assoziierter Professor am Lehrstuhl für Lettische Literatur und Kultur an der Universität Daugavpils, genießt derzeit in Lettland eine relativ große Publizität und ist wohl einer der tüchtigsten Historiker auf dem Gebiet der mittelalterlichen Geschichte, der mit seinen Veröffentlichungen sowohl in deutscher<sup>3</sup> als auch in englischer<sup>4</sup> und französischer<sup>5</sup> Sprache weit über Lettland hinaus bekannt geworden ist. Er nimmt regel-

<sup>2</sup> AGRIS DZENIS: Vēsturisko mītu PAstāvēšana un latviešu vēsturiskā apziņa. Recenzija par Kļaviņš, K. apStāvēšana [Das Bestehen historischer Mythen und das historische Bewusstsein der Letten. Rezension zu Kļaviņš, K. apStāvēšana], in: Latvijas vēstures institūta žurnāls 2009, Nr. 4, S. 185-188.

<sup>3</sup> Siehe KASPARS KĻAVIŅŠ: Das mittelalterliche Livland und der christliche Westen: Symbiosen deutscher und baltischer Lebensformen nach der „Jüngeren Livländischen Reimchronik“ des Bartholomaeus Hoeneke, in: Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft 16 (2007), S. 205-225; DERS.: Die Idee des Mittelalters als Beispiel des wechselnden Wertesystems in Lettland während des 20. Jahrhunderts, in: Baltica. Die Vierteljahresschrift für Baltische Kultur 2001, Nr. 1, S. 17-26.

<sup>4</sup> Siehe KASPARS KĻAVIŅŠ: The Significance of the Local Baltic Peoples in the Defence of Livonia (Late Thirteenth-Sixteenth Centuries), in: The Clash of Cultures on the Medieval Baltic Frontier, hrsg. von ALLAN V. MURRAY, Farnham 2009, S. 321-340; DERS.: The Ideology of Christianity and Pagan Practice among the Teutonic Knights: The Case of the Baltic Region, in: Journal of Baltic Studies 37 (2006), S. 260-276; DERS.: The Baltic enlightenment and perceptions of medieval Latvian history, in: Journal of Baltic Studies 29 (1998), S. 213-224.

<sup>5</sup> KASPARS KĻAVIŅŠ: Le rôle de l'Inde dans l'identité internationale du 19e au 21e siècle, in: Regards occidentaux sur l'Inde. Actes du colloque international de 1<sup>er</sup>, 2 et 3 mars 2007 à Amiens, hrsg. von DANIELLE BUSCHINGER und CÉCILE LEBLANC, Amiens 2007 (Médiévaux 43), S. 58-63.

mäßig an internationalen wissenschaftlichen Konferenzen teil. Kļaviņš ist auch als Interpret des nationalen Epos „Lāčplēsis“ (Der Bärentöter, 1888) von Andrejs Pumpurs hervorgetreten, er war sogar an den Vorbereitungen zur Erstveröffentlichung dieses Werkes in englischer Sprache beteiligt.<sup>6</sup> In der lettischen Presse veröffentlicht er publizistische Texte,<sup>7</sup> die bereits einen festen Leserkreis haben. Die Themen, die Kļaviņš sowohl wissenschaftlich als auch publizistisch erörtert, sind sehr unterschiedlich – angefangen mit der baltischen und europäischen Geschichte bis hin zu Fragen der Sprachwissenschaft, Literatur, Philosophie, Mythologie und Religion. Dank seiner weit reichenden Interessen ist er unter den lettischen Historikern eine beachtenswerte Ausnahme, denn in der Regel vermeiden es andere Fachleute, sich öffentlich zu solchen Fragen zu äußern, die nicht direkt mit ihren persönlichen wissenschaftlichen Spezialgebieten zu tun haben.

Das hier anzuzeigende Werk von Kļaviņš ist ein gutes Beispiel für die weit gespannten Interessen des Autors, doch ist es höchstwahrscheinlich gerade deshalb nicht auf einen bestimmten historischen Zeitabschnitt oder ein konkretes Thema konzentriert. So ist die Geschichte des Mittelalters, die ja seinen eigentlichen Forschungsbereich darstellt, im Rahmen dieses Buches von eher marginaler Bedeutung. Der Band ist eine Kompilation von 15 inhaltlich unterschiedlichen, meist zuvor bereits veröffentlichten Beiträgen, zu denen sich einige unveröffentlichte Texte gesellen.<sup>8</sup> Der Autor hat versucht, diese Texte nach einem einheitlichen Konzept in

<sup>6</sup> ANDREJS PUMPURS: *Bearslayer: the Latvian legend*, hrsg. von A. J. CROPLEY, AUSMA CIMDIŅA und KASPARS KĻAVIŅŠ, Riga 2007.

<sup>7</sup> Siehe KASPARS KĻAVIŅŠ: *Baltijas vāciešu un latviešu kopīgā pagātne* [Die gemeinsame Vergangenheit von Deutschbalten und Letten], in: *Diena*, 19.3.2005.

<sup>8</sup> *Kas izveidoja un aizsargāja Livoniju? [Wer hat Livland geschaffen und verteidigt?]*, S. 7-20; *Ģerboņu herolds Gelre kā 14. gadsimta Livonijas reprezentētājs Rietumeiropas kultūrā* [Der Wappenherold Gelre als Repräsentant Livlands in der westeuropäischen Kultur im 14. Jahrhundert], S. 21-33; *Baltijas jezuīti un to intelektuālā misija* [Die Jesuiten aus dem Baltikum und ihre intellektuelle Mission], S. 34-45; *Ieskats latviešu hernhūtiešu mistikas tradīcijā* [Ein Einblick in die Tradition der Mystik der lettischen Herrnhuter], S. 46-58; *Daži Latvijas un Prūsijas kultūrvēsturisko kontaktu aspekti* [Einige Aspekte der kulturgeschichtlichen Kontakte zwischen Lettland und Preußen], S. 59-76; *Mihaila Borha poēma „Jersika“ un patriotisms Latvijā laikmetu gaitā* [Das Poem „Gerzike“ von Michael von Borch und der Patriotismus in Lettland im Laufe der Zeiten], S. 77-86; *Drāma Livonijā senāk un tagad* [Das Drama in Livland einst und jetzt], S. 87-94; *Andrejs Pumpurs: tradicionālais, eiropēiskais un vispārcilvēciskais* [Andrejs Pumpurs: das Traditionelle, das Europäische und das Allgemeinmenschliche], S. 95-102; *Nezināmās Augusta Bīlenšteina vēstules* [Die unbekanntenen Briefe von August Bielenstein], S. 102-110; *Eduarda Bīriņa memuārus lasot* [Die Lektüre der Memoiren von Eduards Bīriņš], S. 111-119; *Kad ir izdevīgi atcerēties savu tuvāko. Raiņa Jāzeps un mēs* [Wann ist es günstig, an seine Nächsten zu denken. Rainis, sein Drama „Joseph und seine Brüder“ und wir], S. 120-129; *Jānis Ezeriņš mūsu kultūras mantojuma kontekstā* [Jānis Ezeriņš im Kontext unseres Kulturerbes], S. 130-145; *Latviešu pilsētnieki un pasaka par zemieku tautu* [Die lettischen Städter und das Märchen vom Bauernvolk], S. 146-155; *Svētie meži, pagānisms un ekoloģija jeb Žēl, ka zaudējam savu pašvērtību* [Die heiligen Wälder, das Heidentum und die Ökologie oder schade, dass wir

einem Sammelband zusammenzufassen, weshalb er sein Buch wohl symbolisch benannt hat – *apStāvēšana*. Kļaviņš bemüht hier einen Begriff aus dem liturgischen Sprachgebrauch der römisch-katholischen Kirche, nämlich das Totenoffizium: Im Kontext der kirchlichen Liturgie bezeichnet es eine rituelle Handlung, bei der die Angehörigen eines Toten ihre Trauer öffentlich bekunden. Im Fall des Buchtitels aber erhält dieser Begriff eine Schlüsselrolle für die gesamte Konzeption des Verfassers. In der heutigen jämmerlichen Situation von Bildung und Demografie in Lettland sind Kļaviņš zufolge zwei Aspekte von außerordentlicher Bedeutung: Erstens sei es dringend nötig, „für unsere Werte gerade zu ‚stehen‘ (*stāvēt*) und sie in Lettland weiterzuentwickeln, sie zugleich jedoch vollwertig in die internationale Diskussion einzubringen“; zweitens müsse man sich dessen bewusst sein, dass man „im schlimmsten Fall des Szenarios“ das eigene Kulturerbe nur „mit Anstand ‚betrauern‘ (*apstāvēt*) kann“ (S. 6). In der Einleitung werden vollmundige Ziele verkündet: Das Buch solle „ein methodologisches Beispiel für diejenigen Interessenten, Enthusiasten und Patrioten“ bieten, die etwas „für die Revision des lettischen Geschichtsbewusstseins leisten, unser Kulturerbe neu bewerten und weitere Entwicklungsperspektiven darin entdecken wollen“ (S. 6).

Trotz der hier formulierten hehren Ziele, die Kļaviņš offensichtlich anstrebt, und die das Fundament seines Geschichtskonzeptes zu bilden scheinen, ist es ihm mit dieser Kompilation nicht gelungen, auch nur den Eindruck einer gedanklichen Einheit zu erwecken und die konzeptionelle Idee in die Tat umzusetzen. Tatsächlich sind die vom Autor angerissenen Themen sehr unterschiedlich, weshalb sich die einzelnen Texte nicht ergänzen, sondern sogar eher zu einer Dissonanz führen. So fragt man sich, was den französischen Schriftsteller Jules Verne und seine Novelle „Ein Drama in Livland“ (S. 87-94)<sup>9</sup> mit den Briefen des deutschbaltischen Pastors August Bielenstein (S. 102-110) verbindet bzw. mit der Mystik der lettischen Herrnhuter (S. 46-58) oder der Entstehung und Verteidigung des mittelalterlichen Livland (S. 7-20). Gewiss kann man irgendwie alle Beiträge in dem Sammelband als kulturgeschichtliche Abhandlungen über Livland, Lettland oder das Baltikum betrachten, was wohl auch konzeptionell intendiert ist. Aus den Inhalten jedoch wird dies dem Leser nicht vermittelt. Die vom Autor aufgestellten Kriterien, nach denen die Beiträge ihren Themen zufolge ausgewählt wurden, leuchten nicht ein. Beim Lesen fragt man sich unwillkürlich, ob der Autor nicht doch einfach nur einen Sammelband als Retrospektive einer bestimmten Arbeitsphase seiner

---

unseren Selbstwert verlieren], S. 156-165; Vai Baltija ir sengrieķu eposu dzimtene? [Ist das Baltikum die Heimat der altgriechischen Epen?], S. 166-175.

<sup>9</sup> Die erste Fassung dieser Novelle entstand schon 1893, wurde bis 1903 gründlich überarbeitet und erschien schließlich unter dem Titel „Un drame en Livonie“ im „Magasin d'Éducation et de Récréation“ in mehreren Folgen vom 1. Januar bis 15. Juni 1904; bereits am 7. Juli desselben Jahres kam es als Buch in Paris heraus. Die deutsche Übersetzung „Ein Drama in Livland“ wurde 1905 gedruckt (Anm. d. Red.).

schöpferischen Tätigkeit herausgeben wollte, oder ob dieser Band gar als Auswahl seiner bedeutendsten Schriften gelten soll.<sup>10</sup> Der Autor bietet seinen Kritikern somit eine begründete Gelegenheit zu fragen, welchen Wert die Herausgabe eines Sammelbandes denn hat, dessen Inhalt keinem einheitlichen Konzept folgt und darüber hinaus teilweise bereits in anderen Sammelbänden, wissenschaftlichen Werken oder Literaturzeitschriften publiziert wurde. Vielleicht war der Impuls, *apStāvēšana* herauszugeben, einfach nur übereilt. Möglicherweise hätte es an Wert nur gewonnen, wenn es später veröffentlicht worden wäre. Der Autor hätte dann den thematischen Kreis kleiner fassen und viele Gedanken reifen lassen können.

Mit seinem Sammelband zeigt sich Kļaviņš als wahrer Freund des Baltikums und Lettlands, der Deutschbalten und der Letten, allerdings balanciert er zuweilen mit seinem Lob auf der Grenze zu einem nationalen oder territorialen Chauvinismus. Es besteht zwar kein Grund dazu, an den guten Absichten des Autors zu zweifeln; natürlich will er den Ort und die Bedeutung Lettlands sowie des ganzen Baltikums innerhalb der europäischen Kultur nur betonen, doch klingen genau diese Behauptungen von Kļaviņš zuweilen recht überspitzt und zudem auch unkritisch, wie das folgende Beispiel zeigt. Im Artikel über die kulturhistorischen Beziehungen zwischen Lettland und Preußen führt er die bereits vorher geäußerte Mutmaßung an, dass ein Ahne des Philosophen Immanuel Kant ein Kure namens Vagars Kants gewesen sei, der bei Kļaviņš als Lette auftritt (S. 64). In demselben Artikel weist der Autor darauf hin, dass seiner Meinung nach die Bedeutung der altpreußischen und baltischen Tradition für die wissenschaftliche Wirkung von Nikolaus Kopernikus<sup>11</sup> nicht genügend gewürdigt sei. Sowohl die Altpreußen als auch die Letten und Litauer hätten eine gut entwickelte Himmelskunde gekannt, welche den berühmten Astronomen zu seinen Entdeckungen geführt habe (S. 61). Auf ähnliche Weise produziert Kļaviņš die Vermutung, dass mehrere bekannte deutschbaltische Adelsfamilien wie z. B. die v. Gayl, die Lieven oder Koch von den einheimischen Bewohnern Livlands abstammten (S. 14). Es ist vielleicht möglich, dass Kant einen Kuren (bzw. „Letten“) als Vorfahren hatte, möglicherweise stand Kopernikus wirklich unter dem Einfluss der preußischen und baltischen Tradition der Sternedeutung, und eventuell sind die genannten deutschbaltischen Adelsfamilien auf eine autochthone Herkunft zurückzuführen. Allerdings hätte sich der Autor dieser Behauptungen zunächst ernsthaft überlegen müssen, auf welche Weise er diese Themen behandelt, und welche Argumente und welche konkrete Beweisführung er für seine Hypothesen vorbringen kann. Leider verzichtet Kļaviņš darauf. Gerade seine ungenügende Argumentation ruft aber ernste Bedenken in

<sup>10</sup> ZELLIS, Recenzija (wie Anm. 1), S. 182.

<sup>11</sup> Das für die Naturwissenschaften und insbesondere für die Astronomie bedeutende Werk, welches bald das Weltbild verändern sollte, erschien 1543 unter dem Titel „De Revolutionibus Orbium Coelestium“ (Von der Drehung der Himmelkreise) in Nürnberg bei Johannes Petreius (Anm. d. Red.).

Hinblick auf seine Behauptung hervor, das Baltikum sei eventuell sogar der Herkunftsort der altgriechischen Epen (S. 166-175). Nachdem Kļaviņš die Theorie des italienischen Atomphysikers Felice Vinci<sup>12</sup> über den Ostseeraum als den wahren Handlungsort der homerischen Epen vorgestellt hat, kommentiert er nur: „Ja, und wieso eigentlich nicht?“ Natürlich hat der Autor alles Recht, den Leser zu provozieren und im Bezug auf die allerstrittigsten, ja sogar ungläublichsten Thesen zu fragen: „Ja, und wieso eigentlich nicht?“ Doch wenn seine Behauptungen so ambitiös, zugleich aber so schwer – wenn überhaupt! – nachweisbar sind, kann ein mit gesunder Skepsis ausgestatteter Leser nur spöttisch lächeln. Obgleich Kļaviņš in der Einleitung seines Buches nachdrücklich betont, dass „wir“, die Letten also, das Risiko eingingen „uns lächerlich zu machen“, wenn „wir uns unseres Ortes und unserer Bedeutung in der Kulturgeschichte der Welt und Europas nicht bewusst werden“ (S. 5), ist es doch eher andersherum: Gerade eine allzu eifrig betriebene „Bewusstseinsarbeit“ in Hinblick auf den lettischen Ort in der allgemeinen Kulturgeschichte macht „uns“, die Letten, lächerlich.

Das Buch von Kaspars Kļaviņš überrascht demgegenüber mit einer hohen, für lettische Historiker seltenen sprachlichen Gewandtheit sowie mit der Befähigung, einem breiten Publikum Interesse an der Geschichte zu vermitteln. Dennoch mag auch dieser Eindruck täuschen, weil die Lektüre dem Leser auch erhebliche Schwierigkeiten bereiten kann. So etwa, wenn Kļaviņš über Herold Gelre schreibt, der im 14. Jahrhundert lebte und ein wohl recht enges Verhältnis zu Livland hatte (S. 21-33), denn die hier angeführten Quellenzitate sind auf Mittelniederdeutsch, ohne dass der Autor eine Übersetzung ins Lettische für nötig erachtet hätte (S. 28f.). Zudem gibt es auch manche Stellen, wo Zitate aus dem Lateinischen (S. 150) oder Polnischen (S. 81) nicht übersetzt sind. Es ist durchaus möglich, dass der Autor seine lettischen Leser einfach überschätzt und glaubt, dass sie mit den originalsprachlichen Zitaten schon selbst zurecht kommen werden. Eher jedoch scheint sich hinter den ausbleibenden Übersetzungen eine gewisse Arroganz dem Leser gegenüber zu verbergen, es sei denn, es handelt sich schlicht um einen Fall der Inkompetenz des Autors.

Aller hier zum Ausdruck gebrachten Kritik zum Trotz, deuten einige der Beiträge durchaus auf neue Tendenzen in der lettischen Geschichtsforschung hin. Der Autor zeigt sich darum bemüht, sich zumindest mit den alten Stereotypen über die Geschichte Lettlands und Alt-Livlands auseinanderzusetzen. So weist Kļaviņš im Artikel über die Entstehung und Verteidigung Alt-Livlands (S. 7-20) auf die besondere Rolle der autochthonen Einwohner in Bezug auf die Gestaltung der sozialen Lebenswelt hin und zeigt ihren Beitrag zur militärischen Verteidigung dieses Territoriums. Auch im Text über Herold Gelre beschreibt Kļaviņš sehr eindrucksvoll,

<sup>12</sup> FELICE VINCI: *The Baltic Origins of Homer's Epic Tales: The Iliad, The Odyssey, and the Migration of Myth*, Rochester 2006.

wie rasch Livland seiner Auffassung nach in die westliche Kultur des 13. und 14. Jahrhunderts integriert worden sei. Leider trifft man aber auch in diesen Arbeiten auf Passagen, denen es an Detailarbeit mangelt. So fügt der Autor dem Aufsatz über die Entstehung Alt-Livlands ein spezielles Unterkapitel mit dem Titel „Die *Einführung* von Europa“ (S. 15f.) bei, das leider abbricht, bevor ein interessantes und sehr wichtiges Thema überhaupt weiterentwickelt wird. Ähnliches ist auch über einen an sich guten Beitrag über die Letten als Stadtbewohner zu sagen, in dem der Autor mit Erfolg den Mythos über die Letten als Bauernvolk dekonstruiert (S. 146-155). Auch hier jedoch fehlt es an der notwendigen Arbeit am Detail. Kļaviņš betont, dass es sich im mittelalterlichen Livland bei der Bezeichnung „Undeutsche“ um ein soziales und nicht um ein ethnisches Phänomen gehandelt habe. Auch Fremde aus dem heutigen Russland, Weißrussland oder Litauen seien als „Undeutsche“ bezeichnet worden (S. 148). Diese Behauptung, die ohne jegliche Begründung auch nur in Form einer Anmerkung daherkommt, steht im Widerspruch zu der bisherigen Annahme, derzufolge es eine Trennung zwischen den örtlichen ethnischen Gruppen und den Schweden, Finnen, Russen, Litauern und Dänen gab, und dass die Fremden in den livländischen Quellen des Mittelalters eben nicht als „Undeutsche“ bezeichnet wurden.<sup>13</sup> Die Missachtung dieser Differenzierung behindert die Wahrnehmung der komplizierten Geschichte sozialer und ethnischer Beziehungen in Livland, denn die Bezeichnung „Undeutsche“ galt für eine bestimmte und deutlich identifizierbare Gruppe von Leuten. Kļaviņš erwähnt bei seinen Ausführungen über die Letten im mittelalterlichen Riga die soziale Ausgrenzung der „Undeutschen“ von den ökonomisch und politisch wichtigen Lebenssphären der Städte Livlands am Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts jedoch mit keinem Wort.<sup>14</sup>

Der Versuch von Kaspars Kļaviņš, mit seiner Artikelsammlung wichtige Themen der lettischen Kultur und Geschichte anzusprechen, ist aber auf jeden Fall positiv zu bewerten. Allerdings trägt der vorliegende Band leider nicht dazu bei, die wegweisende Wende in der lettischen Historiografie zu erreichen, die der Autor wohl ursprünglich bezweckt hat. Sein Buch könnte theoretisch ernste Diskussionen auf akademischem Niveau anregen, doch macht die fehlende Bereitschaft der lettischen Historiker, ihre persönliche Auffassung mit den Ansichten ihrer Kollegen zu konfrontieren, den Meinungs austausch beinahe unmöglich. Eine solche kritische Diskussion täte allerdings auch dem Autor gut, damit er in Zukunft in seinen Veröffentlichungen eine nachvollziehbar argumentierte

<sup>13</sup> MANFRED HELLMANN: Gilden, Zünfte und Ämter in den livländischen Städten unter besonderer Berücksichtigung der „Undeutschen“, in: Festschrift für Berent Schwineköper. Zu seinem siebzigsten Geburtstag, hrsg. von HELMUT MAURER und HANS PATZE, Sigmaringen 1982, S. 327-335, hier S. 328.

<sup>14</sup> LEONID ARBUSOW: Studien zur Geschichte der lettischen Bevölkerung Rigas im Mittelalter und 16. Jahrhundert, in: Latvijas Augstskolas Raksti, Nr. 1, Rīga 1921, S. 76-100, hier S. 79f.

und ausgewogene akademische Meinung vertritt, fußend auf dem von ihm analysierten Material.

GUSTAVS STRENGA

CAROLA L. GOTTZMANN, PETRA HÖRNER: *Lexikon der deutschsprachigen Literatur des Baltikums und St. Petersburgs. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. 3 Bde. Verlag de Gruyter. Berlin und New York 2007. Zus. XX, 1476 S. ISBN: 9783110193381.

Biografische Nachschlagewerke erfreuen sich nach wie vor größten Interesses, bieten sie doch den im menschlichen Denken noch immer zentralen und meistens auch komfortablen Zugang über das Individuum in eine Zeit, einen Gegenstand oder ein Werk. In der Informationsflut wie in der -flaute halten wir uns gern an Menschen, über deren individuelle Biografie zumindest etwas fassbar zu werden scheint, was im großen Ganzen der „Literatur“ allzu schnell übergroß und flüchtig erscheint. Und so stellt das vorliegende Lexikon keinesfalls einen Sachschlüssel zur Literatur des Baltikums dar – was man angesichts des Titels vermuten könnte –, sondern ist (von wenigen Ausnahmen abgesehen) ein Autorenlexikon zur Literatur dieser Region. Sich dieser Aufgabe angenommen zu haben, verdient den Dank aller, die sich für die deutsche Literatur im Baltikum interessieren und bisher auf das zwar grundlegende und unverzichtbare, aber mittlerweile veraltete bio-bibliografische Nachschlagewerk von Recke und Napiersky (1827–1832) nebst Ergänzungen von Napiersky und Beise (1859–1861) angewiesen waren.<sup>1</sup> Keine grundsätzliche Abhilfe schaffte das „Deutschbaltische biografische Lexikon 1710–1960“ (1970) von Wilhelm Lenz, das zwar neueren Datums ist und bis zur – nun auch schon wieder ein halbes Jahrhundert alten – „Gegenwart“ reicht. Doch abgesehen von der zeitlichen Einschränkung war die Ausrichtung dieses Werkes eben nicht literaturwissenschaftlich, sondern es wollte „eine schnelle Orientierung über Personen ermöglichen, die wegen ihrer Stellung oder Leistung bemerkenswert sind“, sodass bei den enthaltenen Schriftsteller(inne)n jeweils lediglich wenige Werke ohne genaue bibliografische Angaben genannt

<sup>1</sup> Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland. 4 Bde., hsg. von JOHANN FRIEDRICH VON RECKE und CARL EDUARD NAPIERSKY, Mitau 1827–32; Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland von J. F. v. Recke und C. E. Napiersky. Nachträge und Fortsetzungen unter Mitwirkung von CARL EDUARD NAPIERSKY bearbeitet von THEODOR BEISE, Mitau 1859–61.